

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Abonnementspreis: Für die Schweiz pro Jahr jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-, Straßen-, Abonnements- und Eingangsstellen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die anfängliche Annoncensatzung oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schiffegebühren 60 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvorgängen der Inserate - Insertionschluss Montag abend

## Zum Pestalozzi-Jahr 1946

Wohl und Schönes ist geplant. Man weiß es: Mit Fortschritt und Feiern, im erhebend und notwendig diese sein können, ist es nicht gemacht. Gibt es doch, nicht nur aus Pöbel und Dankbarkeit den Geist des großen Menschenfreundes für Tage, für Stunden, herauszubekommen, um dann mit dem erzielten Erfolg einer erfüllten Pflicht wieder zur Tagesordnung zu schreiben. Pestalozzisches Gedankengut soll uns wahrhaft zu eigen werden, auf das wir seine Ideen nicht nur kennen, sondern leben. Wir gewissen Recht stehen darum kurze für Erleuchtung, für häusliche Erziehung auf dem Programm des Aktionskomitees. Geeignete Männer und Frauen sollen Richtlinien geben gegen formale Vernehmungen des Kindes" heißt es, Grundgedanke ist eine Familiengemeinschaft, die dem jungen Menschen zum Kraftquell wird für sein ganzes Leben. Wichtig scheint mir, daß dieser Unterricht nicht in den Forderungen stehen sollte, daß er im besten Sinne „anschaulich“ ist, d. h. die jungen Menschen dort hin führt in der Wirklichkeit oder im Geiste, wo Pestalozzische Ideen in Tat umgesetzt sind, wo sie Tag um Tag gelebt werden. Wäre es nicht auch Aufgabe des Pestalozzi-Jahres, solchen Stätten nachzugehen, um ihnen zu erlauben, damit möglichst viel junge Menschen die Wohlfahrt eines Aufenthaltes an eigenen Leib erfahren, damit diejenigen, die sich dort seit Jahren um „wahre Menschenbildung“ mühen, sich etwas stärker von der Allgemeinheit getrennt fühlen? In vielen Familien, Kindergärten, in Volls- und Berufsschulen, auch in Seimen und Anhalten steht uns ein Schatz dieses Wertes entgegen, — das sei zur Ehre unserer oft angegriffenen Erziehungswissenschaft gesagt — aber selten habe ich die Lust zu erkranken gespürt, wie bei einem neugierigen Besuch im Heim Neukirch a. d. Thun, das unsere Lehrerinnen, wenigstens dem Namen nach, längst vertraut ist. Es ging mir wirklich, wie dem Junfer Arner, der die Wohlfahrt der Gertrud bedauert und von Pestalozzi in „Lienhard und Gertrud" erzählt:

meinsten Weib im Dorf nicht in den Sinn kommen, sie tue etwas, oder könne etwas, das sie nicht auch könne.“ Es ist wirklich nichts „Besonderes“ um das Heim. Weber das gemütliche, alte Haus, in dem Wohnstube, Küche und Schlafzimmer der Schülerinnen sich befinden, noch der dazu gehörige Garten und der große Pflanzplatz, weder das Heimel, in dem erholungsbedürftige Mütter ihre seltenen Ferienwochen verbringen, weder Emilies Kinderstube noch Ameliesens Kindergarten haben etwas Auffälliges. Daß der Tag mit Turnen beginnt und mit Gesang abggeschlossen wird, daß das wässrige Haus- und Gartenarbeit mit Unterrichtsstunden wechseln, gehört doch wohl zur heutigen Haushaltungsschule. Und doch hält man's mit dem Leutenant, der dem Pfarrer entgegen:

„Ihr könnt nicht mehr sagen, sie in meinen Augen groß zu machen. Die Kunst endet, wo man meint, es sei überall keine. Und das höchste Erhabene ist so einfach, daß Kinder und Frauen meinen, sie können gar viel mehr als nur das.“

Alles ist einfach in Neukirch, eines wächst organisch aus dem andern, wie in der Wohnstube der Gertrud. Es ist wie wenn Schule und Leben eins geworden wären. Trotzdem meist für etwa 50 Menschen gemacht wird, gesunde, kräftige, einfache Nahrung, ist die ganze Hausallerei nicht Selbstzüg. Man braucht nicht zu putzen, was schon sauber ist, man verliert seine Stunden nicht mit endlosen Theorien. Man hat Zeit, Mensch zu sein, zu wachsen, zu reifen. So werden Unterrichts- und Besinnungstunden etwa über die vorgesehene Zeit ausgedehnt, wenn gerade ein seltsames Thema zur Diskussion steht; was dort aufgenommen wurde, kann ruhig abfließen während der praktischen Arbeit. Wie spürt man eine Hege: Mitarbeiterinnen und Schülerinnen sind füreinander da. Die gemeinsame, vielsichtige Arbeit, die gemeinsamen Feierstunden schlingen ein starkes Band um alle. Eindrücklich empfand man das Streben nach Liebe, nach Vertrauensliebe, eine bewußte Arbeit von Materialismus unserer Zeit. Und dann ist das Heim doch wieder so weit! Von allen Seiten rinnen ihm befruchtende Quellwasser zu: Von der Dorf-Gemeinschaft, mit der es in enger Verbindung steht — die Mädchen helfen bei der großen „Wäsche" und werden auch das wässrige als Hilfe zu den Bauern gerufen — und wo eine Hausmutter in Not ist, schickt ihr das Heim eine Helferin. Fernkurse mit Frh. Wartenweiser, Vorträge, Väterinnenwochen, Tagungen schaffen Verbindungen mit der Welt, bereiten die Teilnehmerinnen auch auf ihre staatsbürgerlichen Aufgaben vor. Kein Wunder, daß die Mädchen während der sechs Monate aufzufließen wie Rosen und später immer wieder zurückkehren ins Heim, als Gäste der Ferienwochen, als Mitarbeiterinnen, als mütterliche Frauen und Mütter ins Heimel. Kein Wunder, daß mich eine der Töchter, die feinerzeit in einer höheren

Schule nicht recht geüben wollte, beim Abschied hat: „Erläutern Sie, schreiben Sie vom Heim.“ Kann man sich eine bessere Vorbereitung auf Ehe, auf Mutterchaft, auf soziale, hauswirtschaftliche, erzieherische und staatsbürgerliche Tätigkeit überhaupt denken? Eine wirkungsvollere Erholung von Fabrik- und Büroarbeit? Das Heim will keine Berufsberatung vermitteln; Klausuren, Prüfungen, Exerzieren, Gramen lassen wenig zu seinem Stil; aber eine Grundlage, auf der echte Frauen- und Mutterchaft sich entfalten kann. Daß das ganze verzweigte Werk der Initiative und unermüdbaren Arbeitskraft einer Frau sein darf, wird verkannt, weder durch staatliche Subventionen gefeiert, noch von einer Organisation getragen wird, — heute zwar stehen die „Frauen-Schweizerischer Volkshilfsverbände und die Vereinigung Ehemaliger" ihm eine besondere Unterstützung — gibt ihm wohl kein besonderes Gepräge: Das Gepräge der höchsten, gültig festlos, grundgesetzten, von

sprudelndem Leben erfüllten Glarnerin Didi Brunner, der Mutter, der Großmutter des Hauses, wie sie sich selber gerne bezeichnet, und ihrer gleichgesinnten langjährigen Mitarbeiterinnen. Darum gibt es nicht in allen Ecken unseres Landes solche Volkshilfsverbände, wie es in Dänemark und Schweden der Fall ist? Warum haben die wenigen bestehenden, Sersberg, Callaja, Neukirch sogar noch Mühe, ihre Kurse zu füllen? Wäre es nicht besser, die Kursten und Mädchen würden in entscheidenden Jugendjahren im Pestalozzischen Sinne leben, statt daß man ihnen später, wenn schon vieles verändert und verböhnt ist, Richtlinien geben muß, nach denen sie ihre häuslichen und staatlichen Pflichten erfüllen sollen? Wäre es nicht Aufgabe des Pestalozzi-Jahres, für unsere Volkshilfsverbände und die Vereinigung Ehemaliger diese Form der Menschenbildung zu wecken, neue Seime dieser Art ins Leben zu rufen? S. und I.

## Nach 40 Jahren —

El. St. Die Schweizerische Pflegerinnen-Schule mit Krankenhaus steht am 1. September 1945 vor einem 40-jährigen Bestehen, bei dessen Gelegenheit es sich weitere Frauenkreise zur Ehre machen, einer Frau zu gedenken, welche während 40 langen Jahren ihre ganze Kraft und Arbeit mit dem vollen Einsatz ihrer starken Persönlichkeit diesem großen Frauenwerk gewidmet hat. Dr. med. Anna Balthizwiler gehörte seit Eröffnung der Anstalt im Jahre 1901 zum ärztlichen Stab. Geboren im Argau, studierte sie in Zürich ihr ärztliches Studium, schloß dieses 1900 mit sehr gutem Examen ab und absolvierte dann in Erlangen bei Professor Albert Döderlein noch eine fruchtbarere Volontariat, wobei sie sich neben gründlicher Diagnostikverläßliche Fertigkeiten im ABC der operativen Technik erwarb und sich vor allem auch in pathologisch-anatomischer und bakteriologischer Laboratoriumsarbeit übte, ein Gebiet der ärztlichen Wissenschaft, dem sie immer das größte Interesse und viel Zeit und Arbeit widmete. 1901 trat sie als Assistenzärztin von Fräulein Dr. Anna Seer in die Pflegerinnen-Schule ein und rüdte bald in das Amt der Hausärztin vor, in welchem sie viel selbständig arbeitete und sich in ihrer Assistenzarbeit bei dem damaligen Chirurgur der Anstalt in Chirurgie weiter ausbildete, so daß sie nach dem Tode Dr. Schulers, nach einem Studienaufenthalt unter Dr. Konrad Brunner in Münsterlingen selbständig die damals nicht umfangreiche chirurgische Abteilung übernehmen konnte. Immer wieder schaltete sie in ihre Arbeit Studienaufenthalte an fremden Universitäten ein und war mit einem bewundernswerten Ernst und einer großen Zielhaftigkeit von ihrer Weiterbildung bejogt. Nach dem 1919 erfolgten Tode von Fräulein Dr. Seer wurde sie als Leiterin des Spitals gewählt, wobei man aber den großen Fehler machte, zugleich eine ebenfalls sehr qualifizierte Ärztin als Leiterin der Schule zu berufen. Dies ergab Zustände und Schwierigkeiten, die weder im Interesse

der Anstalt lagen, noch die Beteiligten befriedigen konnten. Frh. Dr. Balthizwiler, die nie eine Freundin vieler Worte, wohl aber wohlüberlegter Taten war, zog, wenn auch mit schmerzlichem Herzen, die Konsequenzen aus der Situation, reichte ihre Kündigung ein, um der jüngeren Kollagen eine reibungsloses Arbeiten auf befriedigendem Posten zu überlassen und verließ das Haus, dem sie achtzehn Jahre unter der reiflosen Anerkennung aller Mitarbeiter und Patienten gedient hatte. 1923 raffte der Tod ihre Nachfolgerin Dr. Ottilier aus der Arbeit weg, und mit der Großzügigkeit, wie sie nur ganz edlen und starken Menschen gegeben ist, folgte Dr. Balthizwiler dem an sie ergangenen Ruf, verließ ihre Privatwelt und kehrte zurück in das Haus, das ihrer so dringend bedarf. Was sie fetter für die Anstalt geleistet hat, ist schwer in einem kurzen Zeitungsartikel zu würdigen. Mit ihrem Namen wird auf immer das große Vertrauen verbunden bleiben, das der Anstalt, der Schule und dem Spital von Bekönden, Patienten und aus Fernkreisen entgegengebracht wird. Es beruht auf der Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit, mit der alles getan wird von ihr, und von all denen, die mit ihr arbeiten. So kam ein großverfüßliche Auffschwung des Spitals und der Schule, die vorhandene Bettenzahl, das Schwestersthaus, die Wirtschaftsgedäude wurden zu eng, und im Jahr 1929 beschloßen die Kommissionen, mit den Vorstudien für einen Umbau zu beginnen. 1931 wurde das eigentliche Planstudium mit den Architekten Gebäudepfleger begonnen, im Herbst 1934 abgeschlossen, worauf die Baugesitz für die großzügiggedachten Neubauten sofort begann und unter steter Zurückhaltung des Betriebes bis 1936 dauerte. Aus der Kinderstube wurde ein Kinderhaus, das Schwestersthaus wurde wesentlich erweitert, die ärztlichen Abteilungen spezialisiert und getrennt, Königstgen- und Wiederabteilung modern eingerichtet, die Wirtschaftsräume dem großen Betrieb angepaßt. Die Zahl der Kranken- und Kinderbetten stieg auf



Roman von Marguerite Audoubert. Uebersetzt von Maria Arnold. 7. Fortsetzung. Frau Daligac nahm zuerst die Spitzen, dann wieder den Mouffine. Nichts befriedigte sie, und bei jedem neuen Versuch wiederholte sie mechanisch die launischen Worte der Rubin, die ebenso stark in meinen Ohren widerhallten wie der Stundenhölge: „Kerml, die auslesen als wären sie Kerml. Endlich trat sie eine Entscheidung, und nach einstündiger Arbeit entfernte sie sich von der Büste, um besser die Wirkung zu überprüfen. Aber als sie sich um umwandte, um wie gewöhnlich, nicht nach meiner Ansicht zu fragen, bemerkte sie, daß ich schon die Kerml betrachte, und noch bevor ich ein Wort gesagt hatte, wich sie bis zur Wand zurück und fing an zu weinen. Sie schlochte die Hälfte der Worte mit den Tränen hinunter, indem sie sagte: — Ich bin zu müde, ich kann nichts Rechtes mehr zustande bringen.“

Sie blieb so einen Augenblick an die Wand gelehnt und bedeckte das Gesicht mit ihren Händen. Dann, als hätte sie wirklich ihre Kraft und ihren Mut verloren, ließ sie sich niederfallen und laut auf die Knie. Sie wollte sich aufrichten, aber ihr Kopf schien ihr zu schwer zu sein, und ihre Hände blieben auf dem Fußboden gefüllt. Sie sprang nochmals auf wie Beute, die dem Schatz entzinnen wollen, aber dabei strecken sich nur ihre beiden Arme, und sie fiel der Länge nach hin. „Ich dachte, sie sei ohnmächtig geworden, und bestürzt erob ich mich, um ihr zu helfen, doch als ich mich über sie beugte, sah ich, daß sie fest eingeschlafen war. Sie schloß mit offenem Munde, und ihr Atem war raub, aber regelmäßig.“ „Ich legte ihr einen Ballen Futterstoff unter den Kopf und legte mir ein feuchtes Tuch auf das Gesicht, um nicht ebenfalls einzuschlafen.“ „Kerml, die nicht auslesen, als wären sie Kerml“, ging es mir durch den Kopf. „Ich sah die Kerml der Meisterin lange an, dann trennte ich sie auf, und nachdem ich den Mouffine in Falten gelegt und die Spitzen daran angebracht hatte, entfernte ich mich wie sie von der Büste, um die Wirkung zu beurteilen.“ „In dem Moment schlug es sechs Uhr, und der Meister kam mit seinem gelben Gefäß und seinen unordentlichen Haaren in die Werkstatt. Er besah die Büste prüfend von allen Seiten und sagte dann, auf seine Frau wachend: — Jetzt kann sie schlafen, da hat sie ja eine vorzüglichste Arbeit vollbracht. Und schnell verschwand er in der Küche.“

Frau Daligac war von dem Geräusch wach geworden. Sie wollte nicht glauben, daß die Kerml fertig waren. Sie beruhigte beide Kerml mit ängstlichem Blick, als ob sie plötzlich wieder verschwinden könnten. Sie wollte sprechen, aber die Stimme verlagte ihr. „Ich blieb auch still. Ich spürte, das kleinste Wort würde mich noch mehr erwidern, und ich deutete nur durch Zeichen an, was noch zu machen war. „Ich nahm meinen Platz wieder ein. Die Sonne strahlte über dem Neubau und blendete mich. Meine Augenlider schloßen sich, und einen Augenblick überließ mich der Schlaf. Danach ergriff mich eine gewisse Erfrischung. Ein tiefes Loch schien sich in meine Brust einzugraben. Ich war nur noch von der fernen Idee beherzigt, daß das Kleid um jeden Preis vor 10 Uhr geliefert werden mußte.“ IX. Am nächsten Morgen war die Werkstatt sauber, ohne einen einzigen Stoffrest. Nur das Garn und die Agraffen lagen noch durcheinander im Rührkorb. Bulldogge, die nicht gerne wartete, fragte, sobald sie sich gesetzt hatte: — Was merdest du jetzt tun? Und gleich danach fragten auch alle anderen. Frau Daligac breitete rosafarbigen Stoff auf dem Tisch aus, und der Meister antwortete gelaut: — Sie, was sagen Sie dazu? Meine Frau hat die ganze Nacht durchgeschlafen, anstatt Kleider zuzuschneiden.“

Er wies auf das unbedeutliche Garnknäuel: — Amüffieren Sie sich damit, es in Ordnung zu bringen. Frau Daligac sah immer noch furchtbar müde aus. Sie sank in sich zusammen, und es schien, als müßte sie sich auf alles fügen, um nicht umzufallen. Lange war es still. Der alte Silber und ich überschimmten unsere Maschinen mit Petroleum, um den selbsthaltenden Schmutz zu entfernen. Die anderen fortieren das Garn und wickelten es so schnell auf, als hätten wir es auch jetzt noch nötig. Bald kam die Unterhaltung wieder in Gang. Jede erzählte, wie sie den Sonntag verbracht habe. Duratorett hatte ihren Verlobten zum Rennplatz geschleppt, nur um festzustellen, ob Frau Virella das weiße Kleid wirklich trage. „Den Tag vorher, als sie das Kleid geliefert hatte, war sie häufig zurückgekommen und hatte erzählt, die Jofe habe sie mit den Worten empfangen: „Raden Sie nicht erst aus. Ich muß das Kleid doch in den Schrank legen.“ „Jetzt war die Luft wie ein ausgefallener Junge, weil sie uns erzählen konnte, wie sie es angefertigt hatte, um der Kundin ihre Anwesenheit zum Renntnis zu bringen, die bei ihrem Anblick so rot geworden sei wie ihr rotes Kleid, das sie trug.“ Bulldogge war nicht einmal zu einem Ball gegangen, sondern hatte den Sonntag benutzt, um die Wäsche von zwei Wochen zu waschen und zu plättten. Und als ihr der Meister sagte, sie hätte besser daran getan, sich auszuräumen, antwortete sie ohne Graß: — Bei einer Arbeit erloßt man sich von der anderen. Auch Bergoumette war wieder auf einem Ball, noch





unterliegen möchte, ob diese Leistungen überall so viel ausmachen. Also für Fr. 300.— arbeitet eine Hausangestellte zwölf und mehr Stunden im Tag. Es liegt entprechend ihre Fr. 300.— dem Lohn von ...  
Wenn mir uns über den „hohen“ Lohn von Franken 150.— für eine tüchtige Hausangestellte aufregen, so ist es also nicht, weil er wirklich zu hoch ist. (Am Frauenblatt legen wir uns in andern Zusammenhängen sehr energig für gute Leistungsloehne ein), sondern weil die meisten Schweizerfamilien für das Instandhalten der Wohnung und der Kleidung, für die Zubereitung der Mahlzeiten, für das Bewussthalten der Kinder für die Pflege des Gartens einfach unmöglich Fr. 300.— im Monat ausgeben können.  
Es bleibt uns nichts anderes übrig, als tüchtig in Schweizerinnen einer angemessenen Lohn zu zahlen, wenn wir das in der Lage sind, evtl. verbunden mit einer Verzichtung der Arbeitszeit, wie sie in andern Ländern auch möglich wurde. Dann wird es auch nicht an gutem Nachwuchs fehlen, denn viele Mädchen arbeiten gerne in der Hauswirtschaft und haben sich nur aus finanziellen Gründen bis jetzt davon abgehalten. Über das müssen wir dann mit den Eltern der noch unständigen Mädchen aufzukommen, ohne zu fragen oder — und das ist die dritte Möglichkeit — neue Wege beschreiten wie die amerikanischen, schwedischen oder dänischen Frauen.

**Was die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst liefert**

Die letztgedachten Worte „christliche Hausangestellte“, die mir im Schweizer Frauenblatt, Nr. 34, als Titel eines Artikels folgten, mussten also diejenigen schmerzlich berühren, die seit Jahren befasst sind, den Hausdienst zu fördern. Wir denken an die verschiedensten Frauenorganisationen, Berufsberatung, kantonale Arbeitsgemeinschaften für den Hausdienst und Private, die an der vermehrten beruflichen Ausbildung der Hausangehörigen arbeiten und sich für die Einführung von Normarbeitsverträgen und allgemeine bessere Verhältnisse für Hausangestellte einsetzen. Und nicht zuletzt auch Schweizerin muss es die im Beruf lebende tüchtige und gewissenhafte Hausangestellte!

Die Schweiz zählt ca. 80,000 Hausangestellte, worunter sicher die Mehrzahl vertrauenswürdigere Frauen und Mädchen. Es muss klar sein, dass, wenn unter diesen 80,000 eine gewisse Zahl schlechter Elemente sind, diese meist nur zufällig in den Hausdienst geraten sind. Meist ungeleitet, oder nur notdürftig angeleitet, finden sie trotzdem Arbeit, weil eben der Nachfrage in allen Berufen Frauen fehlen. Nur allzuoft bringt diese Nachfrage nach Arbeitskräften den Hausdienst in Mitleidenschaft und schadet dem Berufswesen durch ihre unrichtige Einstellung zur Arbeit und zu ihren Pflichten und Rechten als Angestellte.

Wie aber ungeleitete Leistungen, wenn mir sie auch nicht verallgemeinern dürfen, hinnehmen? Gewiss nicht durch passives Sich-Dreinschlagen und die Augen zu schließen. Nein, jede Hausfrau kann mithelfen an der Lösung des Hausdienstproblems, nicht nur im engeren Kontakt mit ihrer Hausangestellten, sondern durch ihre Beteiligung an den Bestrebungen zur Heranbildung eines guten Nachwuchses. Es geht darum, die berufliche Ausbildung zu fördern und damit das Niveau des Standes zu heben. Jede Hausfrau hat Gelegenheit, in ihrem Umkreis junge Mädchen anzustellen, die einer grundlegenden hauswirtschaftlichen Ausbildung zu unterziehen, wie dies in Einführungskursen in den Hausdienst und speziell in den Haushilfslehre möglich ist, und sich nicht passiv in Hausdiensthilfen zu begnügen. Wohl finden junge Mädchen ohne weiteres Aufstellung, oft zu übertriebenen hohen Löhnen, werden aber auf die Dauer weder Befriedigung geben noch finden können.

**Zusammenfassung**

Aus den sehr interessanten Beiträgen, die uns zugekommen sind, geht erstens deutlich der Mangel an gutem Hauswirtschaftspersonal hervor, zweitens die Schwierigkeiten, die in der Entlohnung der Zeit liegen, und drittens die große finanzielle Belastung, die für die Großzahl unserer Familien einfach untragbar ist.  
Übermann weiß, daß für perfekte Hauskräfte, Köchinnen, die „ofen in den Köchen“, und „jemes de chambre“, die „potieren und nützen“, nicht schon lange vor diesem Krieg bis Fr. 150.— Lohn bezahlt wurde. Der Punkt, um den sich die Diskussion eigentlich dreht, ist der, daß heute oft vollständig unqualifizierte Kräfte, die weder 100 noch 150 Fr. Gehalt verdienen können, sofort Löhne von 200 bis 130 Fr.

verlangen und erhalten. Von Wähen und Milde keine Ahnung; die erste Frage ist: wie oft habe ich frei? Die zweite: kann ich am Abend ausgehen? und jeden Sonntag will ich frei sein. Von den Leistungen wird nie gesprochen. Es sind ganz sicher diese — auch von den Arbeitsämtern zugegebenen Voraussetzungen, die die Besetzung so bedenklich machen. Denn es ist ganz klar, daß für einen Lohn von 250—300 Fr. eben etwas gefordert werden muß, und in diesen Fällen ist es von all jenen Hausfrauen unerantwortlich, solche Löhne zu zahlen und damit alle jene, für welche solche Löhne ein Opfer bedeuten, zwingen, für schlechte Hilfeleistungen solche Summen auszugeben oder niemand zu haben. Darin liegt mindestens eben so viel unlogisches Denken, wie in zu niedrigen Löhnen für gute Kräfte. Im übrigen sind mir absolut für eine Überwindung des ganzen Fragenkomplexes und eine Ausrichtung des Systems der Tages- und Stundenlöhne, wobei mit der Organisation eines Zimmers dieser Familien, und mit dem Wegfall der Verantwortung für junge Angestellte mancher Hausmutter geholfen wäre. Die Redaktion

**Schulmildaktion**

In der Presse ist bekanntgegeben worden, daß das KEA die Zuteilungen für die Schülerleistungen neu geordnet hat. Letztere werden befristet bis längerer Zeit schon fast befristet. Als Neuerung wird nun am 1. September 1945 gestellt, den leistungsfähigen Kindern vom 1.—9. Schuljahr täglich 2 Dezimeter Bleichpulver couponförmig in der Schule abzugeben. Es wird von den Schulbehörden abhängen, ob diese vorzeitige Schulmildaktion, die im Interesse der Gesundheit unserer Jugend steht, wirklich durchgeführt wird. Das KEA kann lediglich die rationierungstechnischen Fragen regeln.

**Altpapier sammeln — nicht verbrennen**

„Ganz unerwartet große Anforderungen werden gegenwärtig an unsere Papier- und Kartonindustrie gestellt. Kartons ist heute als Baumaterial für die Lebensmittelverteilung wichtiger denn je. Durch vermehrte Sammlung von Altpapier, das wichtigsten Rohstoffes der Kartonindustrie, kann wirsame Ersparnis geschaffen werden. Auch kann das Altpapier in den Werkstätten und in industriellen Feuerungsanlagen verwertet werden, wo es ebenfalls dringend benötigt wird.“  
Es ergeht deshalb an die gesamte Bevölkerung die dringende Bitte, sämtliches Altpapier (auch alte Bücher und Akten) abzugeben.  
Die Gemeindefeststellstellen werden eruchtet, alle geeigneten Organisationen, insbesondere die Schulen, anzubahnen. Altpapier in möglichst kurzen Zeitabständen einzuliefern.  
Das gesammelte Papier soll grundsätzlich über den Altpapierhof der Industrie zugeführt werden, wobei der Abtransport schon wegen der Benzin- und Neukooperation durch zweckmäßige Anordnungen zu erleichtern ist. Kluge Sammlung zählt doppelt, denn die Rohstofflager der Papier- und Kartonindustrie sind fast erschöpft; zudem ist der Rohstoffbedarf für die Monate restlicher Stromerzeugung im Sommer beschränkt.

**Internationaler Jugendbriefwechsel**

**Pro Juventute**

Ein internationaler Jugendbriefwechsel war während der Kriegsjahre nicht möglich. Aber auch in der „normalen“ Zeit sollte es nicht an Austauschmöglichkeiten fehlen. Am ersten Halbjahr 1945 konnten ca. 400 Interessierten aus allen Sprachgebieten der Schweiz Briefpartner vermittelt werden. Dazu kamen noch einige Ausländerbriefwechsel. Die meisten Anmeldungen stammen von jungen Deutschschweizern, die sich im französischen Exil befinden und durch die Vermittlungsstelle weltweite Kontakte erhalten.  
Für einige Wochen trafen nun wieder die ersten Briefe aus dem Ausland ein: aus Frankreich, Schweden und Amerika. Die holländische Vermittlungsstelle hat die Verbindung mit der Schweizerischen ebenfalls

ausgenommen; in Schweden und England wird Bericht erwartet. Der Internationale Jugendbriefwechsel ist also auf dem Weg, seinem Namen wieder Ehre zu machen!  
Die obere Altersgrenze für den Jugendbriefwechsel beträgt 20 Jahre. Anmeldungen für Einzel- oder Schülerbriefwechsel in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache sind unter Angabe von Namen, Adressen, Alter und Tätigkeit und Beruf des Vaters zu richten an:  
Intern. Jugendbriefwechsel Pro Juventute, Stampfenbadstrasse 12, Zürich 1. B. A.

**Kleine Rundschau**

**Schweizer Woche 1945**

—sw. Die erste Nachkriegs-Schweizerwoche gelangt in der Zeit vom 20. Oktober bis 3. November 1945 zur Durchführung. Als in die Schaufenster der Verkaufsstellen verlegte nationale Warenchau wird sie dem Konsumenten wiederum ein vielfältiges Bild einheimischen Schaffens und Könnens vor Augen führen. Die Schweizer Woche ist ein Gemeinschaftswerk der schweizerischen Produktion und der schweizerischen Detailhandels. Sie wird nach sechs Kriegsjahren Zeugnis zu legen für die ungebrochenen produktiven Kräfte unseres Landes, für Leistungsmasse und Qualität, als beste Arbeitsbeschaffung auf lange Zeit. Das Motto des offiziellen Werbeprospektes — ein typischer Schweizer Topf — stellt den Schweizer Arbeiter an den Ehrenplatz.  
Die 40 Stunden-Woche in Amerika  
Präsident Truman hat alle staatlichen Betriebe angeordnet, die Arbeitszeit ihrer Arbeiter und Angestellten auf 40 Stunden pro Woche herabzusetzen, ausgenommen in Fällen, wo eine solche Maßnahme die Arbeit stark beeinträchtigen würde.

**Die Methodistenkirche und die Tagesglagen**

Die Jahreskonferenz der Methodisten in Rotterdam hat den Beschlüssen der Tagesglagen zu den arbeitslosen, in der gleichen Richtung wie den Pfarrern zu geben. Wie es auch die andern außerchristlichen Gemeindefürsorge in England getan haben, so führen nun auch die Methodisten das volle Pfarramt für die Frauen ein.  
Die deutschen Kirchen in der englischen Besatzungszone  
Nach einer Meldung des „Christian News Letter“ genehmigen die deutschen Kirchen innerhalb der englischen Besatzungszone volle Bewegungsfreiheit. Die Gottesdienste finden regelmäßig statt und das kirchliche Leben nimmt seinen normalen Verlauf. Es wird aber weiter bemerkt, daß zahlreiche Geistliche aus ihren nationalsozialistischen Sympathien kein Hehl machen und einen gefährlichen Einfluß ausüben. So fiele den englischen Behörden die nicht ganz leichte Arbeit zu, die Schule von den Bänden zu scheiden, zu trennen den englischen Predigern und den deutschen Pfarrern konnte bereits der Kontakt aufgenommen werden, und nicht selten seien die Erörterungen über den Glaube der deutschen Amtsväter aufrichtig beeindruckt. Eine Lösung des kirchlichen Problems sei allerdings noch in weiter Zukunft.



Marie Potolova: Noces lessinnoises. Das Bändchen darf den Frauen nicht unbekannt bleiben. 80 Seiten bloß und auch dabei nur halbwooll. Gedichte? Prosa? Die Örgel ist verträglich. Impressionen? Ja — mit nein. Und unendlich viel mehr. Eigenlich ein bloßer Vornam, um auszuliegen wie tiefes Wohl und Leben und Wonne.

ihren sein können, wenn man es versteht, sie unter dem richtigen Winkel zu sehen. Und daß sich dies am literarisch ausgearbeiteten Lesnis machen läßt, rückt uns die Autorin sehr nah, die schon in ihrem vorläufigen „deklaration d'impot“ ein philosophisches Betemnis zum Optimismus gegeben hatte. **Georgette Risti.**

**Veranstaltungen**

**Schweiz. Verband für Frauennormrecht**

Wir müssen alle, wie notwendig es ist, daß ein Verein gut geführt werde, soll er sich entwickeln und blihen können. Das Wohl und Wehe eines Vereines hängt weitgehend von einer sachkundigen Leitung ab. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, in einem **Wochenendkurs zur Pflege und Förderung des Vereinswesens** gewisse diesbezügliche Schwierigkeiten lösen zu helfen und eine theoretische Einführung in alle Gebiete der Vereinsleitung zu geben, sowie praktische Übungen (Praktizieren, Protokollführen, Diskussion, Kursreferate um) durchzuführen.  
Da die Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben ein aktuelles Stadium erreicht hat, sollen die Kursreferate der Teilnehmerinnen sozusagen aus diesem Gebiete gemahnt werden. Die Kursreferatgeberinnen, die es wünschen, werden eigene Kursreferate für ein Kurzsreferat von 10 Minuten anzubereiten oder eine Liste der Thematika zu verlangen.  
Leitung: Frau E. Höger-Wiloß, Basel.  
Praktische Übungen: Fr. Dr. A. C. Grütter, Bern.  
Der Kurs findet statt:  
**Samstag und Sonntag, den 28. und 30. September 1945 im Ballhaus am Kreuz, Herzogenquai (Bern).**  
Beginn: Samstag um 16 Uhr; Schluß: Sonntag um 17 Uhr.

Unterricht im Ballhaus am Kreuz und benachbarten Ballhäusern sowie in Privatquartieren. Sämtliche Mitglieder im Kreuz, Preis des Kursums, Unterrichtsgebühren: Fr. 16.—.  
Der Kurs kann nur stattfinden, wenn sich mindestens 20 Teilnehmerinnen anmelden. Anmeldungen sind zu richten bis zum 20. September an Frau E. Höger-Wiloß, Wilmstrasse 44, Basel. Anmeldungen für die Thematika an Fr. Dr. A. C. Grütter, Schwarztorstr. 20, Bern.

**Jürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Jürich.** Placierung Mittwoch, den 5. September 1945, 20 Uhr, im Saale des Speckmüllers, Rämistr. 26. Vortrag von Dr. phil. H. R. J. Junod-Sarasin: Die Einführung des Imaginären in der Mathematik. (Die Referentin legt zur Gymnasialmathematik vor.)  
**Radioleistungen für die Frauen**  
Am Sonntag, den 2. September, um 17.10 Uhr, wird das Hörspiel „Das neue Leben“ aufgeführt. Es wurde nach einer Legende von Ruth Schumann von Erna Hofer geschrieben. Montag, den 3. September, um 17.45 Uhr, wird in der „Frauenstunde“ der Stoff über Frauenberufe vorgestellt. Diesmal gilt die Sendung dem Beruf der Gestalt. Am 4. September, um 17.45 Uhr, spricht Dr. Iris Meyer über die Frage: „Sollen wir Beruf und Ehe verbinden?“ Die Gemeindefeststellung am Donnerstag, den 6. September, um 17.00 Uhr, bringt Werte bewährter Romanen, die Frauen gewohnt wurden. Freitag, den 7. September, um 17.45 Uhr, behandelt Dr. Doris Huber das Thema: „Wie erzieht die Mutter ihre Kinder zur Arbeit?“ Samstag, den 8. September, um 18.30 Uhr, berichten ein Arzt und ein Betriebsmediziner vom Geschehen und vom Geschehen!

**Redaktion**  
Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945: Frau E. Huber v. Goumouss, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.  
**Verlag**  
Gesellschaft Schweizer Frauenblatt: Redaktionsdirektorin: Dr. med. h. c. Eile Jüblin-Spiller, Ritzberg (Zürich).

**„Consa“**  
die Konservenfabrik im Haushalt.  
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.  
Praktisch in der Handhabung.  
Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch  
**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Nüscherstrasse 44 Tel. 25 37 40

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützensgasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7

**Wieder Blumenkohl billig einmachen**

Wenn Vorbereitete einmachende Blumenkohl sind im Winter willkommen. Nachfolgendes Rezept ist seit Jahren bewährt und erfolgreich.

**Rezept: Blumenkohl** in Salzwasser leicht schwellen, muß aber ganz bleiben. Dann abgießen, in halbe Hälften schneiden. Halberdünnte Aeschbach-Kräuteressig (würzig und aromatisch) kalt darüber gießen bis die obere Schicht bedeckt ist. Luftdicht verschließen. Geben stets sauber und kalt aufbewahren. Nach 14 Tagen gebrauchsfähig. Möglichst keine geringsten Gemüseverderbnisse, schnell, sicher.

**Wertvoller Winter-Vorrat**  
**Fr. 1.30** pro Liter in Drogerien und Lebensmittelgeschäften. Gratis-Rezepte und Rezepte von Essigfabrik Aeschbach, Winterthur

**Aeschbach Kräuter Essig**

**Das heimische Teemagnum**  
Markenname: D  
Doppelstube  
W. BEHRMANN, SOHN  
ZÜRICH

**KAFFEE: Marke TURM**  
garantierte Qualität  
fein im Aroma • kräftig

**MORGA FRUCHTZUCKER**  
Raffinart, kartenfrei, ersetzt Zucker

**Kolonialwaren RIESER & CO.**  
vorm. Schlatter & Co.  
**ST. GALLEN**  
Tel. 2 85 85

**Silberpolitur WernoSilb Poli-Argent**

Das ideale Silberpflegemittel  
Fr. 1.50, 3.50, 6.— ohne Wuest.  
In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Wernle & Co. AG, Zürich

**Märwiler Obsteifig**  
vorteilhaft in Preis und Qualität  
K. 8 0 0 8

**Otto Benz Dübendorf**  
Fabrik elektr. Maschinen  
fabriziert:

**Elektrische Kaffeemühlen, Reibmaschinen**  
zum Reiben von Nüssen, Mandeln, Brot

**elektrische Aufschnittmaschinen, elektrische Ladenschiffe, elektrische Schneidemaschinen**